

## **Skitouren**

Skitouren sind etwas Herrliches: Sie führen in die unberührte, winterliche Natur und lassen der individuellen Gestaltung freien Raum. Sie fordern zur Auseinandersetzung auf, sei es mit dem Gelände und dem Schnee bei der Wahl der günstigsten Route, mit den winterlichen Gefahren des Gebirges oder mit den persönlich zur Verfügung stehenden Kräften und Fähigkeiten. Skitouren tragen einen Hauch von Abenteuerlichkeit und Freiheit in sich, der den ganzen Menschen erfasst, ihn herausfordert und ihm auch eine reiche Befriedigung zu verschaffen vermag.

Neben diesem tiefen Erlebnisgehalt bleiben Skitouren auch Mittel zum Zweck, nämlich eine alpine Tour möglichst kräfteschonend und sicher hinter sich zu bringen. Wie viel bequemer ist doch eine herrliche Abfahrt auf den Skiern als ein langer Abstieg zu Fuss!

Dieser Doppelaspekt der Skitour - freie, mit etwelchen Risiken verbundene Erlebnisse einerseits, zweckmässiger Alpinismus andererseits - muss immer im Auge behalten werden und hat seine Konsequenzen für die Ausrüstung, die Vorbereitung und die Durchführung der Tour.

Dem Tourenskifahrer steht im Handel ein breites Sortiment ausgezeichneter Ausrüstungen zur Verfügung. Er wird dieses Angebot genau prüfen, dabei Erfahrungen von Kollegen und Bekannten, von Bergführern und Tourenleitern in seine Überlegungen einbeziehen, um wirklich taugliches Material einzukaufen, das seinen Wünschen und Vorstellungen entspricht. Er wird seine Ausrüstung, ob alt oder neu, am Anfang des Winters auf kleineren Touren erproben, seinen persönlichen Bedürfnissen anpassen, Altes erneuern oder auffrischen lassen, damit er auf zukünftigen grossen Touren mit dem Material möglichst keine Probleme haben wird.

Der Tourenvorbereitung kommt in verschiedener Hinsicht grosse Bedeutung zu. Bereits die Auswahl der mitzunehmenden Ausrüstungsgegenstände muss sorgfältig erfolgen. Der problemlose, kleine Ausflug auf die nächste Alp unterscheidet sich dabei wesentlich von der ausgedehnten Hochtour. Die alpinen Schwierigkeiten des Unternehmens, die in Aussicht stehenden Schnee- und Wetterverhältnisse, die Lage des Gebietes und die Grösse der Gruppe bestimmen, was an persönlichem oder allgemeinem Material mitzunehmen ist.

Der erfahrene Tourenskifahrer wird in seine Vorbereitung sicher die Wetter- und Schneeverhältnisse einbeziehen, wobei er seine Beobachtungen nicht auf den Tag vor der Tour beschränkt, sondern auf eine ganze Wetterperiode ausdehnt. Die allgemeinen meteorologischen Entwicklungen sagen ihm mehr, als eine kurze Aufhellung oder ein vorübergehender Schneeschauer. Jedenfalls verlangen grosse Touren stabileres Wetter als kleine, bei schlechten Verhältnissen muss gar der Verzicht auf die Tour erwogen werden. Bei allgemeiner Lawinengefahr ist die Verschiebung selbstverständlich.

Auch Temperatur- und Schneeverhältnisse geben ihm wesentliche Hinweise auf den zeitlichen Ablauf seines Vorhabens. Er wird darum beispielsweise nach Schneefällen sonnenexponierte Hänge nach Möglichkeit frühmorgens begehen, um sich nicht von Schneestollen an den Ski's plagen lassen zu müssen. Er weiss auch genau, dass solche Sonnenhänge recht bald eine Bruchharstdecke aufweisen, welche das Abfahrtsvergnügen enorm beeinträchtigt. Er wird Aufstiege im nassen Schnee vermeiden, um seine Felle trocken zu behalten, wenn er weiss, dass nachher Schattenhänge mit Pulverschnee zu begehen sind. Er weiss auch, dass er im Frühling, wenn warme Nachmittage von kalten Nächten abgelöst werden, für den Aufstieg keinesfalls die Harscheisen vergessen darf, und er setzt seine Abfahrt wohlweislich früh an, damit das Vergnügen des Skifahrens nicht im schuhtiefen Sulzschnee zu versinken droht.

Nicht zuletzt gehört auch die Pflege der Kondition zur Vorbereitung ungetrübter Skitourenfreuden. Es ist fahrlässig, wenn untrainierte Leute grosse Touren unternehmen oder sich zu solchen einladen lassen. Sie schaden dabei nicht nur ihrer eigenen Gesundheit und belasten ihre Begleiter, sondern sie verursachen im schlimmsten Fall Rettungsaktionen, die zu vermeiden gewesen wären.

Der Vollständigkeit halber ist zu sagen, dass die gründliche gedankliche Auseinandersetzung mit möglichen negativen Einwirkungen auf den Tourenablauf zur Vorbereitung gehört. Beispielsweise könnte ein Wetterumschlag zum Ausweichen zwingen oder ein Unfall die Tourendisposition über den Haufen werfen.

Das Anlegen einer guten, kräfteschonenden Aufstiegsspur ist für den passionierten Tourenfahrer eine kreative Handlung, die ihn so faszinieren kann, dass er die Mühen des Aufstiegs weitgehend vergisst. Er berücksichtigt dabei eine Anzahl Grundsätze, damit auch spätere Benützer der Spur bequem und kräftesparend aufsteigen können. Vor allem wird er weit voraus planen und seinen Weg festlegen, solange er das Gelände noch überblickend beurteilen kann. Ist es aber unübersichtlich oder ihm unbekannt, wird er eher den tiefliegenden Punkten nachgehen. Wenn es ihm dabei gelingt, die Spur gleichmässig ansteigend anzulegen, ohne Spitzkehren und lange Traversen auf hartem Schnee, wird er auch das notwendige gleichmässige Tempo halten können. Schwieriger ist es, die Route zudem abwechslungsreich zu gestalten. Der Aufstieg über einen Grat ist nicht nur ungefährlicher, sondern auch interessanter als das Laufen in einer eintönigen Senke. Unerwartete, schöne Ausblicke oder das überraschende Erreichen eines Ziels werden von jedem Tourenfahrer als wohlverdiente Belohnung und als Aufmunterung erlebt. Beobachtungen in der winterlichen Natur, z. B. die Spur eines scheuen Waldbewohners, der schnarrende Ruf des Schneehuhns, ein Rudel äsender Gamsen, die Wundergebilde raureifüberzogener Sträucher und Gräser, im Eis erstarrte Bachläufe, die relieffärmigen Schneezeichnungen stürmischer Winde usw. sollen bewusst geübt und gepflegt werden, um das Gefühl des Einsseins mit der winterlichen Umwelt zu erleben.

Der engagierte Tourenleiter wird eine bestehende Spur korrigieren, falls er sie seinen Leuten nicht zumuten will. Insbesondere macht er dies, wenn sie kräfteraubend oder gefährlich angelegt ist. Er vergisst dabei nicht, dass viele in derselben Spur aufsteigende Touristen mit der Zeit die Schneedeckenverfestigungen zerstören und die Lawinengefahr erhöhen können.

Das Gelände und den Schnee beurteilt er schon im Aufstieg bereits im Blick auf die kommende Abfahrt, und unter Umständen legt er gedanklich zum voraus die entsprechende Route fest.

Selbstverständlich wird sich der routinierte Tourist zu Beginn des Aufstieges eher leicht bekleiden, auch wenn er dabei etwas fröstelt. Schweissfeuchte Unterkleider bewirken bei der Rast eine Abkühlung des Körpers, darum sollte er sie, spätestens vor der Abfahrt, mit mitgeführter Reservewäsche wechseln. Die Haftpelle behandelt er liebevoll, schützt sie vor Verschmutzung und hält sie möglichst trocken und warm, um damit ihre Haftfähigkeit zu erhalten, falls sie auf einer Tour mehrmals auf die Ski gebracht werden müssen.

Der Zeitpunkt der Rast wird nicht in erster Linie von der Uhr bestimmt, sondern unter Einbezug des Geländes, der Temperatur- und Wetterverhältnisse, des Alters des Touristen und der objektiven Gefahren festgelegt. Nach dem Halt ist eine flachere Strecke zum Anlaufen vorteilhafter. Bei kaltem oder schlechtem Wetter rastet man mit Vorteil oft, aber kurz, oder man wählt das Tempo so, dass keine Rast nötig wird. Wenn es schön und warm ist, kann eher weiter marschiert und danach auch ausgedehnter ausgeruht werden, Kinder und Jugendliche ermüden, aber erholen sich auch schneller. Trainierte Erwachsene nehmen gerne lange Marschintervalle auf sich, um dann bei ausgiebiger Rast richtig ausruhen zu können. Dass die Pausen nicht unbedingt auf gefährdeten Plätzen (Schneerutsche, Eis- oder Felsabbrüche, Wächten) abgehalten werden, sollte selbstverständlich sein, wird aber leider nicht immer beachtet.

Gefahren: An Wächtenabbrüche, Spalteneinbrüche oder Eislawinen ist immer zu denken, es sind allgemeine Gefahren des Hochgebirges und beschränken sich nicht nur auf den Winter. Kälte und Sturm belasten in dieser Jahreszeit den Touristen jedoch weit stärker als im Sommer. Dabei ist zu beachten, dass Kinder, Jugendliche und Untrainierte anfälliger sind als wettergewohnte Personen. Es ist die Aufgabe der Berggewohnten, bei Gefährdeten Erschöpfungszustände und Erfrierungserscheinungen frühzeitig zu erkennen, um die nötigen Massnahmen zu treffen.

Eine immer ernst zu nehmende, zumeist tödliche Gefahr geht von den Lawinen aus. Darüber dürfen auch noch so gute Suchgeräte, Rettungsmassnahmen und -organisationen nicht hinwegtäuschen. Nach wie vor gilt hier der Leitspruch «im Zweifelsfalle nicht», was nichts anderes bedeutet, als in Fällen kleinster Gefahr die Tour abzubrechen, zu verlegen oder überhaupt nicht anzutreten. Das Lawinenbulletin des Schnee- und Lawinenforschungsinstitut- Weissfluhjoch, aber auch die Warnungen erfahrener Gebirgler, von Hüttenwarten, Bergführern, Förstern sind immer ernst zu nehmen, auch wenn es manchmal unbequem ist, ihren Empfehlungen zu gehorchen. Dazu kommt der Umstand, dass gerade in den Glarner Alpen Föhnwindbrüche die lokale Lawinensituation rasch und erheblich verändern können. Der erfahrene Skitourist wird darum auch die örtlichen Wettervorgänge dauernd beobachten. Er wird auf bestimmte Temperatursituationen schliessen, zum Beispiel wenn der Neuschnee nicht von den Bäumen weichen will, oder wenn sich der Bergwald vom Schnee befreit hat und es schon am frühen Morgen vom Hüttendach tropft. Noch vielmehr wird er auf die Arbeit des Windes, des eigentlichen Baumeisters der Lawinen, aufmerksam achten und von Wächten, Windkesseln, schneefreien Buckeln und Bergkämmen, Schneefahnen an Gebirgsgräten,

Schneekeilen hinter Steinen und Tännchen oder Reliefbildungen auf dem Windharsch wertvolle Hinweise erhalten, wo und wohin unter Umständen grosse Schneemassen verfrachtet worden sind. Er wird nicht nur erschrecken, wenn die Schneedecke, die er betritt, sich unvermutet mit dumpfem Geräusch setzt oder sich sogar Risse bilden, sondern auch realisieren, dass wahrscheinlich höchste Schneebrettgefahr herrscht. Benachbarte Hänge, deren Schneedecken angerutscht sind, geben ihm bekannt, in welchen Geländeexpositionen die Gefahr sitzt. Er weiss aus leidvollen Erfahrungen anderer Skifahrer, dass in unserem Tourengebiet auf dem gegen Nordosten gerichteten Gelände (Schattenhänge) die meisten touristischen Lawinenunfälle passieren (Schneebrettlawinen). Er meidet es darum im Zweifelsfalle, auch wenn es mit noch so schönem Pulverschnee zu stiebender Abfahrt einlädt.

Es ist allgemein bekannt, dass schneereiche Winter und solche mit grossen Temperaturschwankungen einen stabileren Schneedeckenaufbau gewährleisten. Schneearme Winter mit lang andauernder Kälte und einseitiger Windeinwirkung hingegen beschwören eine heimtückische Lawinengefahr herauf.

Erst im Unglücksfall zeigt sich, wer den Ansprüchen des alpinen Tourenskilaufens gewachsen ist. Grundsätzlich ist es am besten, wenn der Skifahrer davon ausgeht, dass Selbsthilfe immer die beste Hilfe ist. In den meisten Fällen wird er zwar auf ein gut organisiertes alpines Rettungswesen zurückgreifen können. Bei misslichen Wetterverhältnissen oder langen Alarmierungswegen hingegen bleibt er unter Umständen längere Zeit auf sich selbst angewiesen.

Die zur Verfügung stehende Zeit ist beim Lawinenunfall besonders zu beachten. Man weiss, dass bereits Minuten nach dem Unfall die Überlebenschancen des Verschütteten rapide abnehmen.

Alle Rettungsmassnahmen sind darum unter diesem Gesichtspunkt anzuordnen.

- Wenn in der Gruppe die Leute mit Suchgeräten ausgerüstet sind, sofort mit der Ortung beginnen.
- Vorerst die Situation nach allfälligen Nachlawinen beurteilen.
- Die Einfahrspur und den Verschwindepunkt des Verschütteten kennzeichnen.
- Die Lawinenoberfläche mit Händen, Augen und Gehör gründlich absuchen. Aufgefundene Gegenstände am Fundort gut sichtbar liegen lassen.
- Bei Schneefall nach Möglichkeit die Lawinenumrisse markieren.
- Rettungsorganisationen direkt oder über den nächsten Polizeiposten aufbieten. Diese Massnahme muss sofort erfolgen, wenn genügend Leute auf dem Unglücksplatz sind oder die Alarmierungsmöglichkeit sehr nahe liegt.
- Im mutmasslichen Verschüttungsbereich grobsondieren: Alle Helfer in einer Reihe, Schulter an Schulter, den Skistock (dessen Griff oder Schneeteller zu entfernen ist) zwischen den Schuhspitzen in den Lawinenschnee stossen. Schritt um Schritt vorrücken. In der Regel wird die Grobsondierung wiederholt, bis Rettungsmannschaften auf dem Platz erscheinen.

Der Tourenskifahrer wird sich gedanklich immer wieder mit diesen Hilfeleistungen befassen müssen, um im Ernstfall wirklich richtig zu handeln. Selbstverständlich muss er auch über die ersten lebensrettenden Massnahmen Bescheid wissen.

Freud und Leid liegen nahe beieinander. Selten erlebt dies der Mensch so eindrücklich wie in den winterlichen Bergen. Die Frage, ob unter diesen Umständen das Tourenskifahren sinnvoll sei, ist müssig. Wer schon erleichtert aufatmend einen Gipfel erreicht hat und staunend in die überwältigende Schönheit unserer Bergwelt blickte, weiss die richtige Antwort.

Die Abfahrt ist die Belohnung, der Höhepunkt der Tour. Doch bleibt sie vor-erst Mittel zum Zweck und darf nicht als Skirennen oder als Renommiergelegenheit missbraucht werden. Schneeverhältnisse, Sicht, Gelände und das fahrerische Können der Tourenkameraden bestimmen Routenwahl und Tempo. Dabei wird auch die Verantwortung gegenüber anderen Touristen, flüchtenden Wildtieren und dem Jungwuchs im Bergwald die Abfahrt des Skitouristen beeinflussen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände wird der Tiefschneefahrer, der das Gelände gut auszunützen versteht, die kleinste Geländeerhebung aufspüren, um seine Schwünge leicht und elegant auszulösen. Wer sofort erkennt, wo gute und wo ungünstige Schneeverhältnisse herrschen, und wer sich auch von unerwartet auftretenden misslichen Umständen des Wetters und der Schneedecke nicht verdriessen lässt, wird ungeteilten Genuss und unbeschwerte Freude erleben, wie sie nur das Tourenskilaufen vermitteln kann.